Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 26 | 1. Juli 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zł. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zł. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Vergebet einander

„Seid aber gegeneinander gütig, mitleidig, einander vergebend, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat" (Eph. 4, 32).

Es kann uns in diesen kritischen Tagen zum Trost, ja zur Stärkung dienen, zu wissen, daß auch der Apostel Paulus schon Veranlassung hatte, an die Gemeinden der ersten Christen die Ermahnung zu richten: „Vergebet einander!" Er sagt an dieser Stelle nicht: „Vergebet euren Feinden," oder: „vergebet euren unverständigen, unbekehrten Hausgenossen, die sich fort und fort an euch versündigen," oder: „euren Bekannten und Verwandten in der Welt"; nein, er sagt: „einander vergebend". Alle insgesamt, an welche er diese Worte schrieb, meinte er, wenn er schrieb: „Seid gegeneinander gütig... einander vergebend", d. h. doch: euch gegenseitig vergebend. Wo aber gegenseitige Vergebung nötig ist, da müssen auch gegenseitige Versündigungen vorliegen. Daß das damals schon, in der Zeit der ersten Liebe, bei den Gläubigen der Fall war, das könnte man aus vielen, vielen Stellen der apostolischen Schriften nachweisen. Auch die ersten Christen waren nicht ohne Sünde. Das soll uns natürlich nicht in der Sünde bestärken, das sei ferne; aber es kann uns doch zum Trost gereichen.

Es ist gut und heilsam, daß wir uns wieder einmal daran erinnern lassen, daß die Kinder Gottes zu allen Zeiten, selbst zur Zeit der ersten Liebe, der Ermahnung bedurften: „Vergebet einander!"

Und wenn es glückliche Ehen gibt, wo Mann und Weib in unverbrüchlicher Treue und herzlicher, selbstloser Liebe einander zugetan sind — so werden auch solche Eheleute doch ab und zu Gelegenheit haben, einander zu vergeben (wenn das nur immer gleich geschieht, sobald man sich der Notwendigkeit der Vergebung bewußt wird!). Und wenn ein Freundschaftsbund noch so innig und selbstlos wäre — es werden Tage kommen, da es etwas zu vergeben gibt (daß man nur allezeit sofort bereit ist, um Verzeihung zu bitten und Vergebung zu gewähren!). Und wenn eine Gemeinschaft von Kindern Gottes an irgendeinem Orte in dieser Welt der Sünde und des Todes noch so einmütig sich versammelt und untereinander noch so liebevoll verkehrt — Vergebung wird immer und immer wieder zu erbeten und zu gewähren sein, und wären es auch nur Mißverständnisse, Irrtümer, wohlgemeinte Fehlgriffe, unbedachte Worte, falsche Vermutungen, unbegründetes Mißtrauen und dergleichen „Kleinigkeiten" mehr, die der Feind dort, wo man nicht im Lichte unausgesetzter Selbstprüfung und fortwährender Reinigung wandelt, ach so leicht und so bald zu Bergen gegenseitiger Vergehungen, zu Wolken der Verstimmungen und zu Wettern des Unmutes zu gestalten versteht.

Wer wir auch seien und welche Reife wir auch im geistlichen Alter erreicht haben, gleichviel ob wir Kindlein, Jünglinge oder Väter in Christo sind — wir haben es allzumal nötig, die Er-

mahnung des Apostels zu beherzigen: „Seid aber gegeneinander gütig, mitleidig, indem ihr einander vergebet". Nehmen wir dazu die auf gleicher Linie liegende Ermahnung des Apostels Jakobus: „Seufzet nicht wider einander, Brüder, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür", dann müßten wir doch ein Herz von Stein und Erz und voll Hochmut und bitterer Galle haben, da müßten wir bodenlos halsstarrig und leichtsinnig dazu sein, um nicht sofort und bedingungslos einander im Geist in die Arme zu fallen und zu sagen: es sei gegenseitig alles vergeben, alles vergessen, was zwischen uns trat. Es sei auch das vergeben und vergessen, was dem anderen wehe tat, ohne daß es böse gemeint war! Es sei alles, alles vergeben und vergessen, was persönlich zwischen Bruder und Bruder, zwischen Schwester und Schwester gefehlt worden ist.

„Aber — so wenden hier vielleicht manche Leser ein — wäre das nicht Charakterlosigkeit? Wäre das nicht Mangel an Ueberzeugungstreue? Wäre das nicht unweise und töricht gehandelt? Wie? Ich soll so ohne weiteres alles, alles vergeben und vergessen, was der Bruder, die Schwester mir Böses getan; all die üblen Nachreden, die unbegründeten Verdächtigungen, die scharfen Angriffe, die Herabsetzungen und Kränkungen, die Schädigungen des Ansehens usw.? Und ich soll zudem vergeben, noch ehe man auf der anderen Seite sein Unrecht einsieht und in Demut um Verzeihung bittet? Und ich soll alles vergessen? Nein, das kann ich nicht, das ist zu viel, das geht gegen Recht und Gerechtigkeit, gegen Wahrheit und Wahrhaftigkeit!" Und doch, und doch! Ja, du solltest dich sogar deshalb demütigen, daß du nicht täglich sieben mal siebzig mal dem Bruder, der an dir sündigte, vergabst. Du sollst den Bruder, mit dem du entzweit bist, auch um Vergebung bitten, sobald du dir vor Gott klar wirst, daß du dich an ihm versündigt hast. Du sollst auch nicht warten, bis der andere Teil, der vielleicht nach deiner Ueberzeugung die größere Schuld hat, zu dir kommt, um dich um Vergebung zu bitten. Du sollst, wo das nur irgendwie ohne Gefahr und Schaden des anderen geschehen kann (im Bitten um Verzeihung bedarf es großer Weisheit und Besonnenheit), mit der Bitte um Vergebung dem anderen zuvorzukommen suchen. Wenn solches geschähe zwischen den Gläubigen, dann würden wir neue Segnungen erleben, reiner, herrlicher, fruchtreicher als seit Jahren zuvor.

Haben wir allezeit so vergeben, "wie auch Gott in Christo uns vergeben hat"? Was schließt das doch alles ein! Wie hat Gott in Christo uns vergeben? Lies einmal nach Röm. 5, 7 und 8! Welch ein Abstand, welch eine Kluft gähnte zwischen Gott und uns, als der Heilige selbst seinen eigenen Sohn nicht verschonte, um ihn für uns alle dahin zu geben, gab es doch nach den heiligen Grundsätzen der göttlichen Weltregierung keine andere Möglichkeit, kein anderes Mittel und Opfer, um uns den Weg zur Versöhnung und Gemeinschaft mit Gott wieder zu eröffnen. So selbstverleugnend, so vollkommen, so völlig hat Gott in seinem Herzen uns vergeben — als wir noch seine Feinde waren, die ihn fort und fort beleidigten und ihm Schande machten. Könnte es einen annähernd gleichen Abstand zwischen uns und irgendeinem Menschen geben? O, wir müssen tiefer uns versenken lernen in das Geheimnis des Kreuzes, damit wir tiefer und tiefer gereinigt und geheiligt werden können. Christus uns von Gott gemacht zuallererst zur Weisheit und dann zur Gerechtigkeit und zur Heiligkeit.

Wie vergab Christus am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" So vergab auch der erste Blutzeuge des Gekreuzigten: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!" So vergab auch Paulus den Brüdern, welche ihn bei seiner Verantwortung verließen: „Es werde ihnen nicht zugerechnet!" Woher nahmen diese Zeugen die Kraft zu solcher Vergebung? Jesus sagte, als er sich anschickte, den Opferaltar zu besteigen: „Ich bin nicht allein, der Vater ist bei mir!" Stephanus sprach sterbend: „Ich sehe den Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen!" und Paulus, von allen Menschen verlassen, schrieb aus dem Gefängnis in Rom kurz vor seiner Hinrichtung: „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich!"

Es ist ein großes und köstliches Ding, sein Gewissen zu entlasten vor Gott und Menschen durch aufrichtige Beugung über begangene Sünden und Fehler. Eine größere und herrlichere Sache ist es, das tun zu dürfen, was Gott in Christo tat: „Sünden vergeben!"

Kinder Gottes sind in ihrer Stellung zu Gott und in Christo Majestäten. Das oberste und herrlichste Majestätsrecht ist es, Sünden zu vergeben, oder, wie Eph. 4, 32 auch übersetzt werden kann: „Gnade zu erweisen". —

(G. B.)

Reiseerlebnisse in Brasilien

Erfahrungen eines alten Dorfpfarrers, nacherzählt von L. Horn

Fortsetzung

Mir war es sehr darum zu tun, die Jugend in alle heilsame Erkenntnis des geistlichen als auch des bürgerlichen Lebens einzuführen und sie zu nützlichen und brauchbaren Menschen heranwachsen zu sehen, und nicht ohne Erfolg. Es erwies sich mit der Zeit, daß ein gesunder Grund zum Aufbau des Reiches Gottes und zum Wohl der Menschheit gelegt ward.

Nachdem das Schulwesen in die richtigen Bahnen eingelenkt war, galt es, Hand an den Bau eines Gotteshauses zu legen. Das frühere Kirchlein genügte schon lange nicht mehr. Es war nur ein Notbehelf früherer Tage gewesen; es hatte zu wenig Raum und konnte schon lange nicht mehr alle Besucher aufnehmen. Wenn das Gemeindeleben in seinen Zweigen nicht Schaden nehmen sollte, mußte ein würdigeres Haus der Gottesverehrung erstehen.

Es handelte sich nicht soviel, einen Prachtbau aufzuführen, vielmehr um genügend Raum für den Hauptgottesdienst und um Raum für den Kinderunterricht und die erwachsene Jugend zu schaffen.

Meine an anderen Plätzen gesammelte Erfahrung konnte ich hier gut anbringen, und diese fand Anklang im Baukomitee. Es wurde ein Plan entworfen und nach diesem Entwurf gebaut. Es erstand ein schmuckes Gotteshaus, ohne allen Prunk und doch solid und praktisch in der Ausführung und diente allen Ansprüchen.

Nach altem pietistischen Geschmack war der Bau schlicht und einfach gehalten. Man wollte nicht ein Denkmal der Baukunst aufführen; es galt ja, Gott darin zu verherrlichen, und man ließ sich von dem Gedanken leiten: „Der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind", Apg. 7, 48.

Nun der Bau fertig war, konnte allen Bedürfnissen des christlichen Lebens Rechnung getragen werden. Die Predigt wurde um so eifriger besucht, und die Gottesdienste entfalteten sich immer herrlicher. Einer der Schullehrer nahm sich des Gesanges an; er war selbst ein guter Sänger und ein praktischer Chorleiter. Auf seinen Aufruf hin meldete sich eine Zahl junger Leute, und bald konnten sie die schönen Loblieder Gottes zur Erbauung der Gemeinde vierstimmig singen. Der Chorgesang zog die Leute noch mehr an, keiner wollte daheim bleiben und sich den Segen dieses lieblichen Gesanges entgehen lassen.

Der Chorgesang trug auch viel zur Hebung des allgemeinen Gesanges bei, zumal der Gesang nach althergebrachter Ueberlieferung von keinem Instrument begleitet werden durfte. Eine Orgel, oder auch nur ein Harmonium anzuschaffen, erachtete man für überflüssig, wenn nicht sogar unschicklich, und so sang man die Kernlieder der Pietisten nach alter Weise, wenn nicht sogar jeder nach seiner „eigenen Melodie".

Diesem Uebel wurde auch nach und nach abgeholfen; der Gesang bekam mehr Frische und Lebhaftigkeit. — Die alten Männer und Frauen intonierten noch immer nach „bekannten Melodien"; die Jugend aber hielt es mit dem Chor und seinem Meister.

Doch diese Verschiedenheit in der Erziehung und Schulung störte nicht die Harmonie und den gesunden göttlichen Sinn, der in der Gemeinde regierte. Es war ein Verlangen nach dem Lebensbrot und ein Hunger nach der Gerechtigkeit, Matth. 5, 6, und dieser konnte nicht sobald gestillt werden. — Fortsetzung folgt.

Du sollst nicht stehlen!

Ultraviolette Strahlen — Eine verlorene Schlacht — Ein „närrischer Kerl".

Wir modernen Menschen sind ja allerlei technische Wunder gewohnt: Wunderkanonen, Radio, Ozeanflüge.

Aber daß man nun auch in Stockfinsternis photographieren kann, hat mir doch ein wenig den Atem verschlagen.

Noch einmal muß ich mir die Sache klarmachen. Da gibt es also jenseits des Spektrums noch Strahlen, ultraviolette Strahlen, für die unser Auge nicht empfänglich ist.

Aber photographische Platten gibt es, die sind für solche Strahlen empfindlich.

Und nun muß man sich nur einen Raum vorstellen, in dem es für unser Auge ganz dunkel ist. Etwa eine Volksversammlung, bei der plötzlich das elektrische Licht versagt. Ein Spitzbube ergreift die Gelegenheit und faßt in die Manteltasche seines Nachbarn. Ohne Mühe angelt er die Brieftasche heraus und verschwindet.

Aber da sind zwei Techniker. Der eine hat ultraviolette Strahlen in den Raum geschmuggelt. Und der andere hat in der Dunkelheit die Kamera abgedrückt.

Und als sie ihr Experiment fertig haben, gehen auch sie.

Und während der Bestohlene verzweifelt schimpft und die Polizei ratlos die Achseln zuckt, haben die beiden die Platte entwickelt, und die ganze Diebesgeschichte ist enthüllt und offenbar.

An dieser wunderbaren Erfindung wird uns so ein klein wenig klar, wie das mit den Augen Gottes ist. „Denn auch Finsternis nicht finster ist bei Dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht", sagt Gottes Wort von Gott in Psalm 139.

Also sieht Gott alles ganz anders als wir. Ja, was sehen denn wir?

Wir sehen da einen fröhlichen Jungen über die Straße springen. Gott aber sieht, daß er eben dem Vater aus dem Sonntagsanzug einen Groschen gestohlen hat, den er nun in Bonbons umsetzt.

Wir sehen einen netten jungen Mann im Stadtpark spazierengehen. Gott aber sieht, daß er seit einiger Zeit die Portokasse im Geschäft bestiehlt.

Wir sehen einen Kaufmann, den die ganze Welt für einen guten, soliden Mann hält. Gott aber sieht die falschen Buchungen und die dunklen Geschäfte.

Gott sieht, ja, Gott sieht — wie bei dem Achan, von dem die Bibel erzählt. Der hatte auch heimlich etwas entwendet. Das gestohlene Gut hatte er in seinem Zelt vergraben. Keiner weiß davon. Achan ist vor aller Welt der Ehrenmann.

Aber als die Kriegsmänner des Volkes am nächsten Tag das Städtchen Ai eroberten, erleiden sie eine Niederlage. Was ist los? Wie kommt das? Ein Bann liegt auf ihnen Sie können machen, was sie wollen, es gibt für sie keinen Sieg, bis der Achan vor dem Herrn bekennt und seinen Diebstahl herausgibt.

Und dasselbe erlebte ein einfacher Mann. Der kam eines Tages und brachte mir 100 Mark: „Ich habe als Junge Ihren verstorbenen Vorgänger um ein paar Groschen betrogen. Keiner weiß von der alten Geschichte. Aber — Gott sieht. Ich kann Seinen Augen nicht entgehen. Der Raub muß heraus! Ich will wieder Ruhe haben!"

Wie viele laufen doch in der Welt herum, die allerhand im Dunkeln verbergen wollen. Ihr Narren, vor Gottes Augen gibt es keine Dunkelheit! Da kann nichts verborgen werden. Wie werdet Ihr erschrecken, wenn Ihr beim Jüngsten Gericht davon überzeugt werdet.

Darum lobe ich mir den jungen Mann, den in dem vollbesetzten D-Zug einer einen „närrischen Kerl" nannte. Denn zum zweitenmal schon quetscht sich der junge Mann durch das Gedränge des Ganges und fragt nach dem Schaffner. „Was wollen Sie denn von dem Schaffner?" fragt einer ärgerlich. „Ich habe noch keine Zuschlagkarte", sagt freundlich der junge Mann. „Na, dann seien Sie doch froh, Sie närrischer Kerl. In dem Gedränge merkt das doch keiner!"

Da schaut ihn der „närrische Kerl" groß an und sagt nachdrücklich: „Mann, ich will doch ein gutes Gewissen behalten!"

Da wußte ich, daß der „närrische Kerl" ein kluger junger Mann war. Denn er wußte um Gottes unbestechliche Augen. Busch, Pfr.

Auge in Auge

Auge in Auge mit Jesus leben, das ist die einzige Bürgschaft für einen, der ans Ziel kommen will. Aber wirklich Auge in Auge mit dem lebendigen Heiland. Es genügt wahrlich nicht, ein mehr oder weniger theologisch richtiges Christus-Bild im Kopf zu haben. Ihn selber schauen. Aug in Auge mit Ihm leben.

Ein leichtsinniger Student pflegte das Bild seines Vaters, das auf dem Schreibtisch stand, umzudrehen, wenn er sein liederliches Unwesen trieb. Da stand eines Tages unerwartet der Vater selber in der Tür und überraschte seinen Sohn. Da gab es kein Ausweichen mehr. Bilder kann man umdrehen, wenn sie einen stören. Aber den lebendigen Vater kann man nicht umdrehen.

Nicht nur christliche Dogmatik im Kopfe, nicht nur Katechismuslehre im Kopfe, sondern Auge in Auge mit dem lebendigen Herrn Jesus leben! Das bewahrt und tröstet, das ermahnt, und das erquickt.

Ich liebe die Alpen gar sehr, darum habe ich wohl immer gute Alpenphotos und Gebirgslandschaften auf meinem Schreibtisch stehen. Solche Bilder sind schön, aber Nervennahrung sind sie nicht. Solche Bilder wecken immer wieder die Sehnsucht in mir, aber Genesungskräfte gehen davon nicht aus. Da muß ich hin in jene reine Hochgebirgswelt selber.

Nicht nur Vorstellungen von Jesus, sondern Auge in Auge mit Ihm selber, das ist Leben, das ist Schreiten von Sieg zu Sieg. H. D.

Fromm tun ist nicht fromm sein

Ein frommer Prediger des Evangeliums erzählte einmal aus eigener Erfahrung die folgende Geschichte. Ich kam einmal an einen Ort, wo ich einen Mann antraf, der mir als ein be-

sonders bewährter Christ geschildert worden war. Das war mir um so erfreulicher, als das Wort Gottes in jenem Orte nicht viel galt, und mein Herz doch so sehr der brüderlichen Gemeinschaft bedurfte. Der Mann gehörte außerdem zu den wohlhabenden und angesehenen Leuten, und das machte mir den Mann noch teurer, weil ja bekanntlich die wohlhabenden und angesehenen Leute sich meistens des Heilandes schämen. Denn es ist einmal nicht anders: man muß ja ein Narr sein vor der Welt, wenn man Jesu Jünger sein will. Ich fand auch wirklich in ihm einen Mann, der regelmäßig die Gottesdienste am Sonntag besuchte und der auch selten im Wochengottesdienst fehlte. In seinem Hause wurde stets Morgen- und Abendandacht gehalten, es wurde stets vor Tisch und nach Tisch gebetet, und das geschah auch dann, wenn vornehme Gäste bei ihm zu Besuch waren. Er ging regelmäßig zum Abendmahl und las viel in schönen christlichen Büchern und in der Bibel. Kam man zu ihm, so unterhielt er sich am liebsten über geistliche Dinge. Ihr könnt euch leicht denken, daß ich mich von Herzen an diesen Mann anschloß. Als ich längere Zeit dagewesen war, hörte ich zwar manchmal sagen, daß der Mann sehr geizig wäre, und wenn es auf seinen Vorteil ankomme, sogar Unredlichkeit und Betrug sich erlaube, ja, manchen Menschen durch Wucher aussauge. Ich glaubte das nicht, denn ich wußte ja hinlänglich und aus hundertfältiger Erfahrung, daß die Welt die Frommen nicht leiden kann und sich die größten Lügen erlaubt, um sie zu verdächtigen und zu lästern. Zu meiner tiefsten Betrübnis mußte ich mich aber überzeugen, daß wirklich der Geiz seine arme Seele beherrschte. O, wie habe ich ihm da seine Sünden vor Augen gestellt, ihm gezeigt, daß ein Geiziger ein Götzendiener ist und Geiz die Wurzel alles Uebels sei, ihn hingewiesen auf das Aergernis, das gerade durch ihn geschehe, indem um seinetwillen die Frommen Heuchler gescholten werden! Alles war vergebens. Er berief sich auf das Kirchengehen, Lesen, Abendmahlgehen, weshalb ihm die Seligkeit nicht fehlen könne; und so ist er gestorben und in die Ewigkeit gegangen. Er tat wohl fromm, aber er ist eben doch n i c h t f r o m m g e w e s e n. Und du, lieber Leser?

Aus den Gemeinden

Kostopol. Kostopol ist eine Station der Gemeinde Lucinow. Schon vor dem Weltkriege wohnte hier eine kleine Schar gläubiger Gotteskinder. Kostopol war ein unbekannter, kleiner Ort, jetzt aber hat sich die Stadt erheblich erweitert durch den Zuzug von Kolonisten, welche, aus der Verbannung zurückgekehrt, ihre gepachteten Länder nicht wieder in Betrieb nehmen konnten und hier ihre neue Heimat fanden. Die Stadt bekam dadurch einen Zuzug von ungefähr 700 Deutsche. Pastor Krusche gelang es, für die lutherische Bevölkerung eine Kirche von ungefähr 500 Sitzplätzen zu erbauen. Das kirchliche Leben entwickelt sich in ganz andern Bahnen als das Leben des kleinen gläubigen Häufleins, welches gegenwärtig 40 Personen zählt. Durchreisende Brüder predigten der kleinen Gemeinde, und die Geschwister sahen die Notwendigkeit, selbständig einen Arbeiter anzustellen: Trotz der großen wirtschaftlichen Not gewannen die Geschwister die Opferfreudigkeit, Br. F. Weber, welcher sie öfters besuchte, anzustellen.

Im vergangenen Winter beteten die Geschwister um eine Erweckung. Sie erlebten das Rauschen des Geistes; viele Seelen rühmten, Heil gefunden zu haben. Da erhob sich Widerstand, und viele Hindernisse hielten die Seelen, welche sich für Jesus entschieden hatten, zurück. Am 6. Mai wurden 8 Seelen in Christi Tod von Br. Jeske getauft. Mit Br. Jeske waren auch Br. Sommerfeld, Wurz und Kußmaul erschienen, sowie der Posaunenchor aus Stepanowka und der Gesangchor aus Lubomirka. Weil unser Betsaal sich zu klein erwies, ersuchten wir die russische Gemeinde, uns ihren Betsaal abzutreten, was sie bereitwillig tat. Eine große Zuhörerschar lauschte dem Worte Gottes. Am Taufort waren mehr als 1000 Personen zusammengeströmt, die neugierig der Taufhandlung zuschauten. Die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, um die unruhigen Menschen zu beruhigen. Am Nachmittage dienten die Brüder mit dem Worte in deutscher und russischer Sprache. Nur zu bald war es Abend geworden, und wir mußten aufbrechen. Unsre Bitte zu Gott ist: „Herr, schenke uns bald wieder solch ein herrliches Tauffest!" Geschwister, betet für uns! F. Weber.

Tauffest in Zezulin.

Der 3. Juni war für unsere Gemeinde ein besonderer Freuden- und Segenstag. Durften wir an demselben doch schon in früher, stiller Morgenstunde, mit 15 teuer erkauften, weiß gekleideten Seelen ins Wassergrab steigen, um sie auf ihren persönlichen Wunsch, nach Jesu Befehl, zu taufen. Die tiefempfundene, klare und ernste Verkündigung des Evangeliums, auch bei dieser

Gelegenheit, sowie auch die Taufhandlung selbst, machten einen tiefen Eindruck auf die große Versammlung. Sänger und Posaunenspieler ließen ebenfalls ihre lieblichen Weisen zum Preise Jehovas erschallen. Da auch eine Anzahl polnisch Sprechender zugegen war, predigte Bruder Smyk in polnischer Sprache und lud herzlich und dringend ein, zum Heiland zu kommen, so lange noch die Gnadenzeit währt.

Es wird an jenem großen Tag für alle, die zugegen waren, keine Entschuldigung geben, daß sie es nicht gewußt, denn dieser Tag wird Zeuge sein, daß sie es in schlichter und klarer Weise gehört haben, daß es nur einzig und allein Rettung in Jesus gibt, daß Er aber auch alle annimmt, die gläubig zu ihm kommen und ihm im Glauben folgen.

Am Nachmittag fand dann in feierlicher Weise die Einführung und Begrüßung der Neugetauften in der Gemeinde statt. Joh. 15, 3—8 diente als besonderes Begrüßungswort. Das Bleiben in Jesus wurde besonders unterstrichen.

Nachdem unser Prediger noch manches von den Segnungen auf der Konferenz in Kondrajec erzählte, stiegen wir auf die „Höhe", um ganz still zu werden und uns durch das Gedächtnismahl unsers Heilandes in sein Leiden, Sterben und Auferstehen zu versenken. Dies waren besondere weihevolle Augenblicke.

Möge auch dieser Tag dazu beigetragen haben, daß Sünder den Weg zu Jesus finden möchten.

Im Auftrage: Alice Rosner.

Tuszewo (Tinwalde). Station Kuligi.

Am 27. Mai l. Js. durften wir das 25jährige Jubiläum der Kapelleneinweihung feiern. — Der l. Br. Prediger J. Eichhorst (Briesen) folgte unserer Einladung und durfte schon am Vormittag im Segen uns mit dem Worte Gottes dienen. Er schilderte nach Offb. Joh. 21 die Herrlichkeit des neuen Jerusalems, wo keine Tränen, kein Leid und keine Nacht mehr sein wird. — Am Nachmittag begann das eigentliche Jubiläumsfest. Die Kapelle war mit Maiengrün geschmückt, vor der Kanzel im grünen Kranz das „Ebenezer" eingeflochten, bildeten den äußeren Teil der Feierlichkeit.

In der Festrede wies Br. Eichhorst nach Psalm 84, 1—4 auf die lieblichen Wohnungen des Herrn Zebaoth hin. Anschließend folgten Gedichte, Lieder des gemischten Chores, Ansprachen von einigen Brüdern, als auch ein Bericht über den ganzen Werdegang unserer Station von Br. Jahn. Aller dargebrachte Stoff ließ uns Rückschau halten und veranlaßte uns, an die herrlichen Segnungen unseres Gottes im Laufe von 25 Jahren zu denken.

Der Herr schenkte Erweckungszeiten. Zahlreiche Seelen suchten und fanden Frieden in den Wunden des Lammes. Insonderheit segensreich erwies sich das Jahr 1913, wo über 60 Personen durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan werden durften. — 160 Seelen waren es, die im Laufe dieser 25 Jahre gläubig wurden.

Unsere Herzen sind zum Preise und zur Dankbarkeit des Herrn, unseres Gottes, gestimmt worden, als wir der vielen und mannigfaltigen Segnungen unseres Gottes gedachten, die Er persönlich jedem einzelnen unserer Geschwister im Laufe dieser Zeit erwiesen hat. Die Seele durfte, hungrig und durstig, müd und matt nach des Tages Müh und Lasten, nach dem Getriebe der Woche, am Tage des Herrn auf die grünen Auen des göttlichen Wortes geweidet werden, ihr Durst wurde mit erquickendem Lebenswasser gestillt.

Ja, oft krönte der Herr die Seinen mit Gnade und Barmherzigkeit, der Mund ward fröhlich gestimmt zum Lobe des Herrn, sie wurden wieder jung wie ein Adler. — „Ebenezer" dürfen auch wir bekennen und sagen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen". Wir hoffen mit neuer Zuversicht, daß Er uns auch ferner helfen wird.

E. Penno.

Die 54. Vereinigungskonferenz der Baptistengemeinden in Kongreßpolen.

Unsere diesjährige Konferenz tagte von Sonntag, den 27. bis Dienstag, den 29. Mai in der gastfreien Gemeinde Kondrajec. Die erbaulichen Vorträge am Sonntag, über das zeitgemäße Thema: „Die wartende Gemeinde" von den Predigern: G. Henke, A. Hart, E. R. Wenske und G. Pohl, hatten uns nicht nur tiefer in die Geheimnisse Gottes hineingeführt, sondern auch in die rechte Konferenzstimmung hineinversetzt, so daß auch in den folgenden Konferenztagen alle Verhandlungen des geschäftlichen Teils harmonisch unter der Leitung des Heiligen Geistes verliefen. Die Konstituierung der Konferenz zeigte uns, daß 47 Abgeordnete und 30 Gäste erschienen waren. Die Posen-Pommerellische Vereinigung war durch Prediger A. Sommer vertreten. Schriftliche und mündliche Grüße wurden eingesandt: von der slawischen wie auch evangelischen Christen-Vereinigung, von der Unionsverwaltung, von Br. Horak, Br. Lenz, Br. Götze und Br. Krüger.

Der Bericht des Vereinigunsvorsitzenden zeigte uns so manches erfreuliche. Im vergangenen Winter wurde an 33 Orten evangelisiert, 395 Personen wurden erweckt und 286 fanden Frieden, von welchen schon eine ganze Anzahl bis jetzt getauft worden sind. Dem Herrn gebührt der Dank dafür.

Der Vereinigungskassierer berichtete uns, daß die Kasse ohne Schulden abschließen durfte. Es wurden 22 659,45 Zloty für verschiedene Zwecke verausgabt.

Auch wäre zu berichten, daß laut Konferenzbeschluß die Gemeindeberichte, die auf der Konferenz vorgelesen werden, zuerst in der eigenen Gemeinde durchgesehen werden sollen, damit der Bericht wahrheitsgetreu erscheint.

Das Jugend- wie auch das Sonntagsschulwerk schreitet mutig vorwärts. Gesang und Musikvereine sollen gehoben werden durch Veranstaltung von Dirigentenkursen.

Aus den Neuwahlen ging wieder Bruder E. Kupsch als erster und Dr. A. Speidel als zweiter Vorsitzender der Vereinigung hervor. Möge Gott ihnen recht viel Gnade zur Arbeit schenken.

In den Abendversammlungen dienten noch mit besonderen Vorträgen die Brüder E. Kupsch, A. Knoff und A. Ziemer.

Mit viel Dank gegen die gastliche Gemeinde und ganz besonders gegen Gott wurde die Konferenz geschlossen, und wir gingen auseinander mit dem angenehmen Gefühl, wir sind als Brüder und Schwestern im Herrn beisammen gewesen, in der Gegenwart unseres Gottes. Mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen, wenn nicht mehr hier, dann doch droben!" zogen wir fröhlich unsere Straßen heim. J. Gottschalk.

Zezulin. Am 2. Juni entschlief nach längerer Krankheit unser Bruder Daniel Stroscher, bei seiner Tochter in Mogielnica, im Alter von 65 Jahren.

Am 3. Juni 1884 wurde er in Zezulin von Br. E. Aschendorf auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Somit war er rund 50 Jahre ein treues Glied unserer Gemeinde. Psalm 94, 19 kann voll und ganz auf das Leben des Entschlafenen angewendet werden.

Am 4. Juni geleiteten wir unter zahlreicher Beteiligung die irdische Hülle zur letzten Ruhestätte. Die lieben Sänger aus Lipuwek und Kamionka sangen bei dieser Gelegenheit recht gefühlvoll Trost- und Heimatlieder, während Unterzeichneter die Feier leitete.

Herr, laß auch uns auf deinen Ruf warten!

A. Rosner.

Konferenzbericht der Lubliner Vereinigung.

Einer Einladung des Lubliner Jugendkreises folgend, durfte ich vom 10. bis 13. Mai in Radawczyk an dem in diesen Tagen stattfindenden Vereinsleiterkursus, wie auch an der Jugendkonferenz teilnehmen und mithelfen. Dieser Jugendkreis mit seinen 8 Jugendvereinen entwickelt eine rege Tätigkeit. Der Vorsitzende dieses Kreises, Prediger A. Hart, versteht es gut, die Jugend in jeder Hinsicht zur Arbeit anzuregen. Die Kursustage, wie auch die Konferenz verliefen sehr erbauungsvoll und ruhig. Es schien, als wollte jeder von den 36 Abgeordneten und Zuhörern alles Dargebotene für sich aufnehmen, um dann auch weiter auszutragen. Alle interessierten sich lebhaft für die Sache. Der geschäftliche Teil wurde sachlich und schnell erledigt. Der erbauliche Stoff war zeitgemäß gewählt und gut durchdacht. Hervorzuheben wäre das Referat von Prediger A. Rosner „Das Heiligtum der Jugend", der Vortrag von Prediger A. Hart „Die Bibel", wie auch das Referat von Schwester Alice Rosner „Die Pflege der Jugend". Ganz besonders erbaulich war das Jugendfest am Sonntag. Der auf besonderere Höhe stehende Streichchor, wie auch der gut eingeübte gemischte Chor unter Leitung des mutigen Predigers A. Hart, wie auch der Männerchor unter Leitung des bewährten Dirigenten A. Hoffmann haben Großes geleistet. Durchflochten mit Gedichte und Ansprachen eilten die drei Stunden wie im Fluge dahin, und wir mußten einander die Hand zum Abschied reichen und mit herzlichen Glückwünschen unsere Heimreise antreten. Doch bleibt uns die Hoffnung: Droben wird es noch schöner sein.

J. Gottschalk.

Sao Paulo.

Ich möchte hiermit den lieben Hausfreundlesern wieder etwas aus Brasilien mitteilen.

Sao Paulo ist eine große Stadt Brasiliens, in der einige tausend Deutsche wohnen. Im Zentrum derselben haben wir Baptisten in einem Saal sonntäglich Versammlungen. Auch in der Vorstadt Brasiliens S. Cactano halten wir Sonntagsschule und Versammlungen ab.

Im vorigen Jahre war es uns eine große Freude, Br. Maschulat aus Neu-Württemberg als Gast unter uns haben zu dürfen. Er weilte bei uns mehrere Wochen und diente uns in dieser Zeit reichlich mit Gottes Wort. Außerdem besuchte er in der Umgebung S. Paulos mehrere deutsche Kolonien und hielt in der Stadt selbst